

Forum Männer: Männliche Prekarisierung in den Blick nehmen

Nicht erst seit der weltweiten Finanzkrise nimmt die unsichere Beschäftigung zu. Auch Männer sind verstärkt mit "prekärer" Arbeit konfrontiert, die für Frauen schon länger als "normal" gilt. Prekarisierung betrifft aber nicht nur die ökonomische Existenzsicherung, sondern umfasst vielfältige männliche Lebenslagen wie zum Beispiel Obdachlosigkeit, Sucht, Krankheit oder Trennung und Scheidung. Hier bedarf es geschlechtsspezifischer Angebote - individuelle Handlungskonzepte reichen jedoch nicht aus. Auch Wissenschaft und Politik müssen das Thema männlicher Prekarisierung stärker in den Blick nehmen. Das war eines der Ergebnisse einer Veranstaltung, die das "Forum Männer in Theorie und Praxis der Geschlechterverhältnisse" am 27./28. Februar 2009 in Berlin durchführte. Die Tagung, eine Kooperation des Forums mit dem Gunda-Werner-Institut der Heinrich-Böll-Stiftung, trug den Titel "Prekäre Männliche Lebenswelten - Männer im Prekariat".

Durch Prekarisierung geraten Männer in Situationen, die in Widerspruch zur vorherrschenden Vorstellung von Männlichkeit stehen. Sie können die ihnen qua Geschlecht zugeschriebenen Rollenerwartungen, zum Beispiel die des Ernährers oder des Beschützers, nicht angemessen ausfüllen. Das erzeugt eine doppelte Leiderfahrung: Zum äußerlichen Problem etwa von Arbeits- oder Wohnungslosigkeit kommt eine innerliche, fast zwanghafte Gefangenheit, die als Identitätskrise und Versagen von Männlichkeit erlebt wird.

"Die soziale Konstruktion von Männlichkeit ist auch in postindustriellen Gesellschaften zentral an Erwerbsarbeit gebunden", betonte Sylka Scholz, Soziologin an der Technischen Universität Dresden, auf der Tagung des Forums. In einer Studie über ostdeutsche Männer diagnostiziert die Wissenschaftlerin "habituelle Verunsicherung" und eine "Erschöpfung" traditioneller Männlichkeitsideale. Vor allem junge, niedrigqualifizierte Männer sehen sich nicht mehr imstande, ihre durchaus vorhandene Familienorientierung umzusetzen. Sie finden keine Partnerin und "müssen Fürsorge für sich selbst leisten". Wo dies unzureichend gelingt, entstehen mitunter schwierige männliche Lebenslagen auch jenseits von bezahlter Beschäftigung: Wohnungslosigkeit ist ein überwiegend männliches Phänomen, ebenso Alkoholkonsum und Drogensucht. Prekäre Verhältnisse erhöhen die gesundheitlichen Risiken und mindern die Lebenserwartung. Scholz, die für Osteuropa eine "noch radikalere Erschöpfung" des Männlichkeitsideals festgestellt hat, wies beispielhaft darauf hin, dass russische Männer 13 (!) Jahre früher sterben als russische Frauen.

